

# „Indira macht arme Männer impotent“

SPIEGEL-Report über den Terror bei Massen-Sterilisationen in Indien

Dschan Schad, 14, brüllt den schwerbewaffneten Polizisten seine Protestparolen zu, dann trifft ihn eine Kugel direkt in die Brust.

Ein lauter Schmerzensschrei, ein ersterbendes „Allah“, schwere Polizistenstiefel trampeln über den toten Jungen.

Fahrradreparateur Abdul Sattar, 25, sieht das. In ohnmächtiger Wut stürzt er sich mit einer Eisenstange auf einen Polizisten. Bevor er zuschlagen kann, treffen ihn zwei Kugeln, eine in den Kopf, eine in den Bauch.

Ein Polizist reißt einer Moslemin die Burka, ein das Gesicht und den ganzen Körper verhüllendes Zeltgewand, vom Leib und greift der vor Entsetzen wie versteinerten Frau an die Brüste. Der Barbier Schabbir, Augenzeuge der Szene, greift zur einzigen Waffe, die er hat — dem Rasiermesser, stürzt auf den Mann zu, da trifft den Barbier eine tödliche Kugel in den Rücken.

Musaffarnagar, 18. Oktober 1976: An die 5000 indische Moslems und Hindus hatten sich auf dem Markt dieser Stadt im Bundesstaat Uttar Pradesh zur Protestdemonstration gegen Indira Gandhis Bevölkerungspolitik versammelt — einer Politik, die sie eher als Endlösung empfinden denn als Familienplanung: Kinder sind Brotverdiener, sind die einzige Altersversorgung für die Armen. Auf dem Land, wo viele Kinder wegsterben, „wollen die Eltern nur sichergehen, daß wenigstens zwei oder drei überleben“ (Ex-Familienplaner Tschandrasckhar).

„Nasbandi sabardasti nahin karajenge“, wir wollen keine Zwangssterilisation, schrien die Demonstranten. Das war für Indiras Polizisten Grund genug, in die Massen zu schießen. Denn von *Zwang* kann nach regierungsamtlicher Version keine Rede sein.

Zehn Tote gab es angeblich bei diesem dritten Aufstand, Monate zuvor

war es bereits in Alt-Delhi am Turkman Gate und in dem Dorf Khatauli zu blutigen Unruhen gekommen.

Doch die Parlamentsabgeordneten Schafkat Dschung und Vidschajpal Singh präsentierten der indischen Herrscherin eine andere Rechnung: 26 Tote, 17 Vermißte. Letztere sind vermutlich im Wasser verschwunden; Demonstranten hatten beobachtet, wie Polizisten leblose Körper auf Müllwagen warfen und dem Fluß zusteuereten.

Es half Indiras Sohn, dem Kronprinzen Sandschaj, wenig, daß er sich sofort mit zwei Imamen ablichten ließ, die vor Presseleuten eifrig beteuerten, selbst sterilisiert zu sein. Auch eine hastige Wallfahrt der hinduistischen Mama zum heiligen Moslemschrein Dargah des Khwadscha Moinuddin Tschisti in Adschmer vermochte die Moslems nicht zu besänftigen.

Indiens 70 Millionen Moslems nämlich befürchten, genau wie die 15 Millionen Christen, die über 80 Millionen Unberührbaren unter den Abermillionen der Allerärmsten unter den etwa 500 Millionen Hindus, daß das Ziel der Sterilisationskampagne vor allem eins ist: ihre Ausrottung.

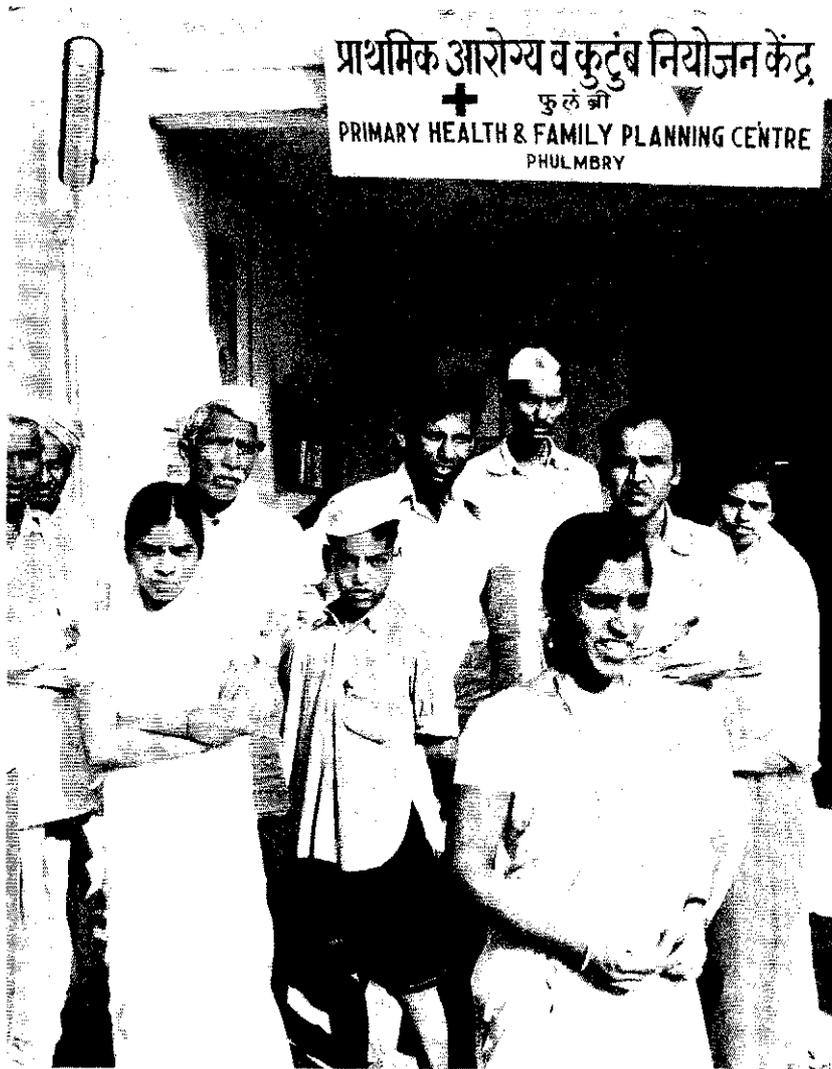
Die Angst mag übertrieben sein, völlig unbegründet ist sie nicht. Seit Indiens Regierungschefin den Ausnahmezustand über ihr Riesenreich verhängt hat, überschlagen sich in der Familienplanung groteske Auswüchse.

Wohl hat es Indira Gandhi, um sich mit den potentiellen Wählern bei — erneut verschobenen — Parlamentswahlen nicht total zu überwerfen, den Führern der einzelnen Bundesstaaten überlassen, wie sie die amtliche Sterilisationsempfehlung für Eltern mit mehr als zwei oder drei Kindern durchsetzen.

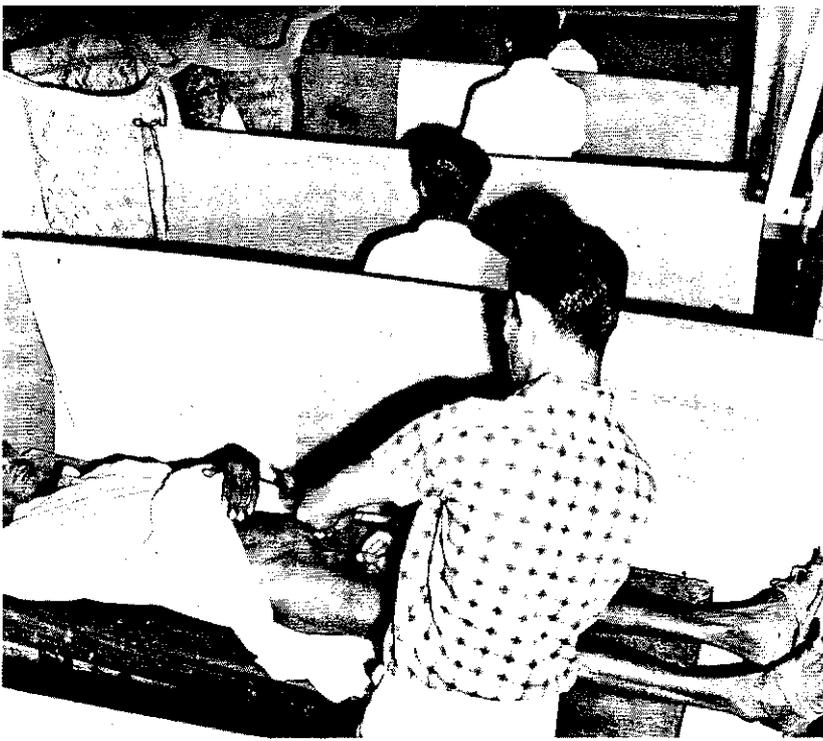
Folge war, daß sich die Provinzbehörden mit Übereifer daranmachten. Indiras und vor allem ihres Herzbuben Sandschaj Lieblingswunsch nach durchschlagenden bevölkerungstatistischen Erfolgen zu erfüllen.

Mutter und Sohn können soweit zufrieden sein: Planziel des Familienministeriums für den Zeitraum April 1976 bis April 1977 waren 4,3 Millionen Sterilisationen an Männern und Frauen im zeugungs- beziehungsweise gebärfähigen Alter.

Bereits bei Halbzeit, Ende Oktober, hatte das rund 100 000 Kopf zählende Front-Familienplanungsheer von Ärzten, Krankenschwestern, Hebammen, Fürsorgerinnen, Geburtshelfern in 7378 Haupt-, 32 689 Nebenzentren sowie in zahllosen Operationszelten in Stadt und Land atemberaubende Arbeit geleistet: Das Jahressoll war bereits erfüllt.



Familienplanungs-Zentrum in Indien: Mutter und Sohn sind zufrieden



Indische Sterilisations-Zentrale: Ein tüchtiger Operateur ...



... schafft 80 bis 100 Eingriffe am Tag: Übergabe eines Sterilisations-Honorars

Indiens zensierte Zeitungen bejubelten das freudige Ereignis, sogar die der DKP nahestehende „Deutsche Volkszeitung“ schwärmte von den enormen Fortschritten bei Indiens „Geburtenkontrolle“.

Fortschritt? Erlangt jedenfalls mit Mitteln, die der Mehrzahl der indischen Bundesstaaten den zweifelhaften Ruhm einbringen, als erste Instanzen der Welt die Bevölkerungsexplosion mit Gewalt und Terror zu stoppen, was der Umschreibung „Geburtenkontrolle“ Hohn spricht.

Bauern werden in ländlichen Gegenden „zum Dorfbüro geschleppt“, berichtet die „New Asia News“, „auf einen Tisch gelegt und sterilisiert“. Vor wenigen Monaten trieben Familienplaner in Delhis Bezirk Darjagandsh mit

Hilfe bewaffneter Polizisten Besucher der Mittagsvorstellung im Golttschakino am Ausgang zusammen, verluden sie auf Lkws und schafften sie in Operationszelte. „Indira“, klagte ein Schlangenbeschwörer, der in Molar Bund, seinem Heimatort bei Delhi, in Deckung gegangen ist, „macht arme Männer impotent — wie die Bullen.“

In der Tat werden weit mehr Männer als Frauen sterilisiert. Denn eine Vasektomie, die Durchtrennung des Samenstrangs, ist relativ komplikationslos und „in zweieinhalb Minuten“ (ein Arzt in Bombay) schnell durchzuführen. Tüchtige Operateure in Delhi, Bombay und Kalkutta bringen es auf 80 bis 100 Eingriffe am Tag.

Provinzen etwa wie Bihar, Uttar Pradesch, Pandschab, Radschasthan,

## Am besten gleich ein Kessler Hochgewächs

— aus erlesenen Weinen  
der besten Lagen  
durch Flaschengärung  
natürlich gereift.



G. C. Kessler & Co., 7300 Esslingen am Neckar

# Markt & Mensch

## Die Ausbildung von heute - die Investition für morgen

Die Investition in die Ausbildung junger Menschen ist eine der wesentlichen Voraussetzungen für die Zukunftssicherung - für die Wirtschaft, für die Unternehmen, für den einzelnen.

Aber viele Jugendliche der nachrückenden geburtenstarken Jahrgänge, die ausgebildet werden wollen, werden keinen Ausbildungsplatz finden: sie haben als Ungelernte oder kurzfristig Angelernte wenig Chancen, sich beruflich weiterzuentwickeln - und sie werden eher arbeitslos. Für manche beginnt schon der „Start ins Berufsleben“ mit Arbeitslosigkeit.

Unternehmen sollten dabei bedenken: Der Anstieg der Schulabgängerzahlen wird Anfang der 80er Jahre beendet sein, und damit wird die Nachfrage nach betrieblichen Ausbildungsplätzen ständig sinken. Diese Entwicklung ist Signal genug, jetzt die Nachfrage zu nutzen, die sich in den Jahren nach 1980 verknappt wird.

Wenn heute nichts geschieht, werden morgen viele Wirtschaftszweige unter einem Mangel an qualifizierten Fachkräften leiden.

**Mehr tun für die Zukunft. Wenden Sie sich mit Ihrem Angebot an Ausbildungsplätzen an das Arbeitsamt.**

**Jede vermittelte Stelle mehr ist eine Zukunftssorge weniger.**



Madhja Pradesch, Himadschal Pradesch, Maharashtra oder Westbengalen haben überdies sublimale Erpressungsmethoden entwickelt, die der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung keine Wahl lassen als Sterilisation.

Vierorts bekommen Eltern mit mehr als zwei oder drei Kindern keine Lebensmittelkarten mehr, sofern sich nicht ein Elternteil sterilisieren läßt. (Mit Lebensmittelkarten können in Regierungsläden Grundnahrungsmittel wie Weizen, Reis und Zucker etwa zur Hälfte des gängigen Marktpreises gekauft werden - für die Masse der indischen Bevölkerung ist selbst das noch zu teuer.)

Belohnungen allein wie Transistorradios, gelegentlich eine Nähmaschine, Schuldzinsnachlässe oder Prämien zwi-

▷ büßt den eventuellen Anspruch auf kostenlose Krankenhausbehandlung, Schulgeld oder Begabtenstipendien ein.

Zweifelsohne braucht Indien Programme, den gewaltigen Babyboom zu stoppen. „Welches indische Problem man auch anfaßt“, sagt ein Sozialhelfer in Kalkutta, „man kommt immer auf selbe hinaus: Zahlen.“

21 Millionen Geburten im Jahr, 50 pro Minute, bescheren, bei acht Millionen Sterbefällen, Indien derzeit alle Jahre die Bevölkerung Australiens hinzu.

„Im Jahr 2001“, errechnete der Demograph Agarwal, „haben wir China überrundet“, aber: „Jene 13 Millionen, um die wir jährlich wachsen, bedeuten einen Bedarf an 127 000 neuen Schu-



**Ehrung für Massensterilisation\*: Jahressoll bei Halbzeit erfüllt**

len, 373 000 neuen Lehrern, 2 509 000 neuen Häusern, vier Millionen mehr Jobs, 19 Millionen Metern mehr Kleiderstoff, 1,3 Millionen Tonnen mehr Nahrungsmittel.“

Katastrophale Aussichten, denn schon heute, bei geringen Entwicklungschancen, vegetiert mehr als die Hälfte der indischen Bevölkerung am Rand des Verhungerns, leiden vier von fünf Kindern an Symptomen der Unterernährung. Für den Futurologen Rohatgi steht fest: „Im Jahr 2000 wird die Hälfte der Bevölkerung Indiens kein Dach über dem Kopf haben, der Proteinmangel in der Ernährung wird fürchterlich sein.“

Indien kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, 1952 als eine der ersten Nationen der Welt, fünf Jahre nach ihrer Unabhängigkeit, eine Familienplanungspolitik verbindlich eingeführt zu haben. Ihre Erfolge indes wurden nicht auf Ruhmesblättern addiert.

Wer sich, bei zwei Kindern, gegen künftige Unfruchtbarkeit sträubt,

- ▷ hat keine Aussicht auf Verwaltungsposten;
- ▷ erhält keine Anschaffungsdarlehen mehr;
- ▷ verliert als Beamter sein Privileg auf Dienstwohnung, als Landarbeiter das der Landzuteilung;

\* Ein Ehrenschild, gestiftet vom Rotary-Club, für die Gemeinde Kotschin, wo sich, im Landesschnitt, die meisten Männer sterilisieren ließen.

Weder der erste Premier Jawaharlal Nehru noch seine Tochter Indira wagten das Risiko unpopulärer Maßnahmen in einem Volk, das aus stark religiösen, traditionellen oder politischen Gründen jegliche Beschränkung des Kindersegens zutiefst verabscheute.

Beide Indien-Führer setzten Christen oder Moslems, eingeschworene Gegner der Geburtenregelung, auf Führungspositionen des Gesundheits- und Familienministeriums, beide ermunterten mit regierungsamtlichen Maßnahmen den Bevölkerungszuwachs mehr, als daß sie entmutigten. Mehr als zwei Kinder zu haben bedeutete bis vor kurzem für Privilegierte nicht etwa Sterilisation, sondern Steuererleichterung.

24 Jahre gebremster Mühe, Dollar-Milliarden an Finanzaufwand, bewirkten lediglich, daß nunmehr 17,5 von 103 Millionen Ehepaaren im Alter zwischen 15 und 45 Jahren irgendeine Form von Empfängnisverhütung betreiben. In keiner Dekade jedoch sank die Bevölkerungszuwachsrate. Seit der Unabhängigkeit 1947 hat sich Indiens Bevölkerung fast verdoppelt.

Erst dem dritten der Dynastie Nehru-Gandhi, Sandschaj, 30, bot der Ausnahmezustand eine Chance: Acht Millionen Sterilisationen bis Ende '76, in der Tat eine imponierende Bilanz, wären nicht die Zweifel an Lauterkeit, Effizienz und Langfristwirkung der Brachialmaßnahmen.

Ein Bettler im Alter Methusalems, 15mal sterilisiert, wird verbucht als 15facher Sieg an der Familienplanungsfront.

In Musaffarnagar, wo zuletzt gegen Indiras Nachwuchspolitik aufgemuckt wurde, mußten unter anderen der todkranke Scharif Ahmed, 60, Hadi Hasan, 35 (eine Tochter), Mohammad Sadik Bakar Kassaba, 58, verheiratet mit einer 45jährigen jenseits der Wechseljahre, trotz allen Flehens unters Messer.

Schatten auf den Optimismus der Statistiker werfen auch Praktiken, in die sich jene mit dem Fünfersoll an Sterilisationsaspiranten geplagten Beamten und Lehrer in Delhi retten: Gegen Geld sorgen Agenturen für Adressen von Leuten, die sich, ebenfalls gegen Geld, den kleinen Schnitt gern mehrmals machen lassen. Auch Ärzte helfen bereitwillig gegen Honorar, indem sie Namen und Adressen von vor vielen Jahren Sterilisierten aus Privatkarteien hervorzaubern, die nun, neu oder erneut, zu Buch schlagen.

Unzureichend desinfiziertes Gerät der Expresb-Sterilisierer hat bereits zu postoperativen Todesfällen geführt, Rollkommandos haben Kinder und Jugendliche geschnappt und in die Operationszelle geschleppt. In den Armenvierteln herrscht Verwirrung: Ist Sterilisation gleich Kastration?

Schwangere entbinden in Lehmhütten, weil sie fürchten, in Hospitälern

# HOPPECKE-BATTERIEN



## STARTSTARK LANGLEBIG WARTUNGSFREI

### STARTSTARK

Innenliegende Zellenverbinder verhindern Spannungsverluste beim Starten und reduzieren die Kurzschlußgefahr.

### LANGLEBIG

Durch spezielle Gitterlegierung sind Hoppecke-Batterien extrem langlebig. - Auch bei härtester Beanspruchung.

### WARTUNGSFREI

Mit dem Hoppecke-AquaGen-System ist es erstmalig gelungen, Batterien wirklich wartungsfrei zu machen: Minutenschnell montiert, werden Hoppecke-Batterien und auch andere Fabrikate echt wartungsfrei. Hoppecke. Es gibt keine bessere Batterie. Denn Hoppecke ist in Forschung und Entwicklung immer vorn. Experten wissen das.



**HOPPECKE-BATTERIEN  
IMMER STARTKLAR**

Accumulatorenwerk Hoppecke, Carl Zoellner & Sohn · Barbarossaplatz 2, 5000 Köln 1, Tel. (02 21) 219016

die Gelegenheit ist günstig — gegen ihren Willen unfruchtbar gemacht zu werden.

Unwissenheit, Ängste, Panik, Polizeieinsätze stellen Indiens Bevölkerungspolitik, wie Kronprinz Sandschaj sie sich vorstellt, vor die Gefahr „gewaltiger Rückschläge“. Das jedenfalls glaubt Pater Beckers, katholischer Universitätsprofessor in Kalkutta, ein Kenner ländlicher Probleme Indiens. „Familienplanung muß sein, aber nicht diese Vasektomien ohne ein Wort der Erklärung. Eine tödliche Infektion in einer Region — und die Sache ist da zumindest gelaufen.“

Sie ist auch da gelaufen, wo sich Randgruppen und Unterprivilegierte des indischen Kastenwesens durch die Zwangsoperation in ihrer Existenz bedroht fühlen, wo Bitterkeit grassiert über neu sich auftuende Hornissenester der Korruption. Reiche werden Wege finden, sich das Recht auf üppigen Kinderseggen zu sichern.

„Bevor sie uns zwangssterilisiert“, wehklagte in Musaffarnagar der Moslem Idris Amed, „soll Frau Gandhi mal die Kinder jener Leute zählen, die in ihrer Regierung Top-Positionen haben.“

Bei Basappa Danappa Dschatti, 64, Vizepräsident von Indien, würde Frau Gandhi bis 13 zählen.

---

## HONGKONG

---

### Haus bestellen

**Die kapitalistische Briten-Kolonie an der Küste des kommunistischen China bangt um ihre Zukunft: Peking kann die Funktion Hongkongs inzwischen entbehren.**

Sir Murray MacLehose, britischer Gouverneur von Hongkong, könnte einer willkürlichen Übernahme der Kronkolonie durch Peking kaum etwas entgegenhalten. Ein Anruf (Telephon 232 031) aus der chinesischen Hauptstadt würde genügen, die Briten aus ihrem fernöstlichen Besitztum abziehen zu lassen.

Doch Peking hat seit 1949 die kleine ausländische Enklave an der chinesischen Küste nicht zurückverlangt. Sie blieb am Leben und floriert weiterhin mit geborgter Zeit in geborgtem Territorium.

„Nachdem sie uns in den letzten 27 Jahren nicht behelligt haben, werden sie uns vielleicht auch in den nächsten 27 Jahren nicht behelligen“, hofft ein politischer Berater des Gouverneurs.

In Wahrheit aber beschäftigt die Frage „Wann werden sie übernehmen?“ Briten und andere Ausländer in Hongkong gleichermaßen. Denn inzwischen hat sich die Situation Hongkongs grundlegend gewandelt.



Hongkong: „Wann werden sie übernehmen?“

China benutzte — und benutzt noch immer — Hongkong ebenso wie Portugiesisch-Macau als Fenster zur Welt, als Zentrum seiner auswärtigen Finanzgeschäfte und als riesige Werkstatt zur Verarbeitung von Rohstoffen.

Durch Ausfuhren, Überweisungen von Auslandschinesen und Investitionsgewinnen nimmt China via Hongkong jährlich mindestens zwei Milliarden Dollar ein. Diese Devisen, mit denen Peking einen Teil seiner Einfuhren an Technologie und Ausrüstung finanziert, machen ein Drittel der gesamten harten Währung aus, die Peking einnimmt.

Neben einer Kette von etwa 50 Warenhäusern, 13 Banken, zwei Versicherungsgesellschaften, drei Finanzkonsortien, Hunderten von Restaurants, Transportunternehmen und Verlagen soll die chinesische Regierung inzwischen bereits ein Drittel des Hongkonger Grund und Bodens besitzen.

Ebenso benutzte China Hongkong als Horchposten und Kontaktstelle zur Außenwelt, als Nachrichtenquelle. Je-

de der drei Funktionen hat für China inzwischen an Bedeutung verloren.

Denn zwei Milliarden US-Dollar sind zwar eine stattliche Summe, in der chinesischen Gesamtwirtschaft jedoch schlagen sie inzwischen nur unbedeutend zu Buch — China könnte sie mühelos auch ohne Hongkong und Macau einnehmen.

Viele Waren, die China nach Hongkong transportiert, könnten ebensogut anderswohin ausgeführt, viele Bank- und Handelsgeschäfte ohne weiteres auch von einer anderen Basis ausgeführt werden.

Der Horch- und Kontaktposten zur Außenwelt war nur so lange von Wert, als China noch keine nennenswerten diplomatischen Beziehungen unterhielt. Heute aber ist Peking in den meisten Ländern der Welt vertreten, es hat sogar einen ständigen Vertreter im Unosicherheitsrat zu New York.

Die Hongkong-Ausländer beschwichtigen ihre Zukunftssorgen mit Tatsachen, die in der Vergangenheit das